

— 53 —

Daheim war niemand als die Mutter und das Maidle; beide in der Küche beschäftigt. Der Vater rief dieses in die Stube, trat vor es hin und sprach kurz und hart: „Hast Du Dich jetzt bald ausbesonnen? Die Galgenfrist ist um.“

„Vater,“ antwortete das Maidle, „ich kann den Hermesberg nicht lieben. Seid barmherzig und zwingt mich nicht.“

„Was,“ rief der Alte, „ist das für ein Geschwätz von Liebe? Liebe ist ein Pfifferling, von dem dumme, junge Leute reden beim Singen und beim Tanzen. Das Heiraten hat mit dieser Liebe nichts zu tun; man heiratet bei mir und auf jedem Hof, wo Ordnung ist, mit dem gesunden Menschenverstand, aber den hast Du mit Deinem Singen verloren!“

„Liebe, die wächst nicht auf dem Mühlstein, aber Hanf wächst da, aus dem man Stricke macht, und mit einem Strick treibe ich Dir noch Deine Liebe aus dem Leib. Und jetzt geh' mir aus den Augen. Ich frag' Dich morgen früh noch ein Mal, und dann wirst Du sehen, was geschieht, wenn Du mir wieder kommst wie heute.“

Draußen in der Küche, wohin sie weinend zurückkehrte, fiel die Mutter, welche alles gehört hatte, noch über die Tochter her: „Sie gäbe so lange dem Vater nicht nach, bis es zu einem Unglück komme.“

„Ja, Mutter,“ jammerte die Magdalene, „es gibt ein Unglück, wenn mich der Vater auf den Hermesberg zwingt, — aber dann ist der Vater schuld und nicht ich.“ —

Es war wieder eine böse Nacht vom Samstag auf den Sonntag fürs unglückliche Maidle. Schlaflos dachte es darüber nach, wie es dem Vater am Morgen Rede stehen wollte. Auf der einen Seite stand vor ihm der unerbittliche, harte Mann, von dem alles zu fürchten war, und neben ihm der prozige Ulrich vom Hermesberg — und auf der andern Seite der brave, heißgeliebte Hans, der durch seine Entfugung bei der Unterredung im Stollengrund wie ein verklärter Heiliger vor des Mädchens Seele aufleuchtete und die Liebe zu ihm noch vermehrt hatte.